

Pariser Damenkleider-Magazin.



Das Pariser Damenkleider-Magazin erscheint jährlich zwölfmal. Jedes Quartal enthält Ein colorirtes Moden-Bild mit je sechs Figuren, drei Bogen Patronen-Muster in natürlicher Größe nebst Abbildungen der neuesten weiblichen Arbeiten, drei Bogen Text, bestehend in Beschreibungen der Muster und Arbeiten nebst Erzählungen u. s. w., und Eine Extra-Beilage mit größeren Dessins. Der Preis für Ein Vierteljahr beträgt 27 Kr. oder 8 Sgr. Man abonniert bei allen Buchhandlungen und Postämtern.

Nro. 9. Neunter Jahrgang. September-Lieferung. 1856.

Uebersicht der in der Lieferung Nro. 9. enthaltenen Patronen.

- Nro. 1. bis 5. Muster zu einem ausgeschnittenen Leibchen für Damen, mit Berthe und hohem Krägchen; Vordertheil, Rücken, Theilchen an den Rücken, Berthe, hohes Krägchen.
- Nro. 6. und 7. Chemisette nebst Dessin zu den Aermeln.
- Nro. 8. und 9. Carreau und Spitze zum Häkeln.
- Nro. 10. Mantille für Damen.
- Nro. 11. Stickerdeffin zu einer Taschentuch-Einfassung mit dem Namen Lina.
- Nro. 12. Stickerdeffin zu einem Brillenfutteral.
- Nro. 13. Modell einer Tasche für Damen.
- Nro. 14. Dessin zu der Stickerei der Tasche.
- Nro. 15. Muster zu einem Vortuch für kleine Kinder.
- Nro. 16. und 17. Einsatz und kleiner Grund zu der Stickerei von Vorärmeln und Hauben.
- Nro. 18. und 19. Muster zu einer Negligé-Chemisette mit schleser Garnitur für Damen.
- Nro. 20. und 21. Muster zu einer dazu passenden Manschette, auch mit einer schleser Garnitur umgeben.
- Nro. 22. Modell einer Tasche für Damen.
- Nro. 23. Abbildung einer gehäkelten Spitze.
- Nro. 24. Die Buchstaben E A G.
- Nro. 25. Stickerdeffin zu einem Einsatz.

- Nro. 26. und 27. **Einsatz** und **Bordüre** zu der **Stickerei** von **Beinkleidern**, **Vorärmeln** u. s. w.
- Nro. 28. **Stickereidessin** zu einem runden **Stecknadelkissen**.
- Nro. 29. und 30. Die **Namen** **Dorothea**, **Katharine**.
- Nro. 31. Die **Buchstaben** **D S** unter einer **Krone**.
- Nro. 32. **Muster** zu einer **Shawl-Mantille** für **Damen**.
- Nro. 33. **Stickereidessin** zu einer **Einfassung** an **Falma's**, **Mantillen** u. s. w.
- Nro. 34. **Stickereidessin** zu einer **Chemisette**.
- Nro. 35. **Anfang** eines **gothischen Alphabets** zum **Hochsticken**.
- Nro. 36. **Stickereidessin** zu der **Ueberdecke** eines **Gebetbuchs**.
- Nro. 37. und 38. **Stickereidessins** zu **breiten** und **schmäleren Volants**.
- Nro. 39. **Stickereidessin** einer **Blätterguirlande** zur **Verzierung** von **Kleiderleibchen** u. s. w.
- Nro. 40. Die **Buchstaben** **H B** in ein **Taschentuch**.
- Nro. 41. bis 45. **Muster** zu einer **Jacke** für **kleine Knaben**; **Vordertheil**, **Seitentheil**, **Rücken**, **Theilchen** an den **Rücken**, **Ärmel** mit **Revers** oder **Ausschlag**.
- Nro. 46. und 47. **Stickereidessin** zu einer **griechischen Herrnkappe**.
- Nro. 48. **Modell** einer **Gaube**.
- Nro. 49. und 50. **Muster** einer **glatten Unter-Chemisette** für **Damen**; **Vordertheil**, **Rücken**.
- Nro. 51. **Modell** einer **Chemisette**.
- Nro. 52. **Abbildung** eines **gehäkelten Bracelets**.
- Nro. 53. und 54. **Modell** eines **Blumenständers** **nebst Dessin** dieser **Arbeit**.
- Nro. 55. Der **Name** **Elise**.
- Nro. 56. **Stickereidessin** zu einem runden **Stecknadel- oder Parfüm-Kissen**.
- Nro. 57. **Modebild**; **Kindergruppe**, mit dem **Modell** zu den **Schnittmustern** Nro. 41. bis 45.
- Nro. 58. **Extra-Beilage**. **Dessin** zu einem runden **Teppich** oder **Kissen**, als **Häkel- oder Filzarbeit** auszuführen.

Beschreibung der Patronen.

Nro. 1. bis 5. **Muster** zu einem **ausgeschnittenen Leibchen** für **Damen**, mit **Berthe** und **hohem Krägchen**. Die **Anordnung** dieser **Muster** ist **sehr zweckmäßig**, da man damit einem **Kleide** mehr **Abwechslung** geben kann und es **ganz nach Belieben** heute mit **ausgeschnittenem Leibchen** und morgen **geschlossen** durch das **hohe Krägchen** tragen kann; auf **beide Arten** erhält man eine **geschmackvolle Toilette**, welche noch durch den **gewählten Auspuß** erhöht wird, den man **außen herum** an die **Berthe** und das **hohe Krägchen** setzt.

Die **Muster** des **Leibchens** bestehen aus **Vordertheil** mit **zwei Brustfalten**, **Rücken** und **Theilchen** an den **Rücken**. An dem **Vordertheil** bezeichneten wir die **Linie**, nach welcher die **Berthe** angelegt wird; auf diese **Naht** kann eine **Rüsche** angebracht werden und **außen** um die **Berthe** breite **Fransen**. Das **hohe Krägchen** (Nro. 5.) kann auf der **Ähsel** eine **Naht** erhalten, damit man beim **Zuschneiden** das **Dessin** des **Stoffs** gleichlaufend mit dem **Leibchen** legen kann; es wird **hinten** mit **Knöpfen** und **Schlingen** **geschlossen** und **außen herum** mit einer **breiten**

Fransen oder einem anderen beliebigen Besatz umgeben, welcher mit der übrigen Ausschmückung des Kleides harmonirt. Die Aermel zu diesem Leibchen können mit drei Volants angeordnet werden.

Nro. 6. und 7. Stickerdeffins zu einer Chemisette und zu Volants an Vorärmel, welche sowohl auf Batist als auch auf Tüll mit aufgelegtem Noll ausgeführt werden können.

Nro. 8. und 9. Abbildung von einem Carreau und einer Spitze zum Häkeln. Wir entnahmen diese beiden Gegenstände aus dem 3ten Bändchen des unseren geehrten Abonnenten in unserer letzten Lieferung empfohlenen Buchs, um ihnen noch weitere Gelegenheit zu geben, sich von der reichhaltigen Sammlung der schönen Dessins zu überzeugen.

Die Beschreibung zu der Ausführung folgt in den Miscellen.

Nro. 10. Muster zu einer Mantille für Damen, dieselbe hat die Form eines kleinen dreieckigen Halstuchs; außen herum setzt man breite Spitzen oder Franzen oder einen applikationsartig gestickten Volant, vom gleichen Stoffe der Mantille.

Nro. 11. Stickerdeffin zu der Einfassung eines Taschentuchs mit dem Namen Lina in einem, mit der Zeichnung harmonirendem Medaillon angebracht. Das Taschentuch erhält außen herum einen halbbreiten Saum und nach diesem sticht man die Einfassung in dieselbe.

Nro. 12. Stickerdeffin zu einem Brillenfutteral mit den Buchstaben C D, welche gleich dem Blümchen in der Mitte plattgestickt werden; die äußere, sie umgebende Verzierung kann man mit Tambourarbeit oder Goldschnürchen ausführen. Die andere Seite des Futterals erhält keine Verzierung.

Nro. 13. ist das Modell eines besonders schönen Arbeitskorbs für Damen, welcher auf russisches Leder mit Goldfäden gestickt ist. Das Dessin dazu ist unter Nro. 14. gegeben; zehn solcher gestickter Streifen, wie unsere Zeichnung zeigt, enthält sind dazu erforderlich.

Man überträgt das Dessin auf russisches Leder und führt die Stickerei mit Goldfäden aus; zwischen die drei Linien, welche die Quirlenden von einander trennen und auch aus Goldfäden bestehen, werden zwei Reihen kleiner schwarzer Perlen genäht; es genügt die ganze Perlenreihe an einen starken Seidefaden anzufassen und sie alsdann da und dort mit einem feinen Stich auf dem Leder festzunähen.

Um das Körbchen auszufertigen, schneidet man einen länglichen Boden aus Kartenpapier und überzieht ihn mit Leder oder Taft, dann befestigt man den gestickten Lederstreifen daran. Das Ganze wird innen mit Seidezeug gefüttert und mit einem Sack oder Beutel von der Farbe des Futters versehen.

Für den Sommer sind ähnliche Körbchen beinahe unentbehrlich, um Arbeiten oder andere Gegenstände bei Spaziergängen u. s. w. bequem mitnehmen zu können und wir bemühen uns, deshalb stets eine reiche Auswahl der neuesten Körbchen als Modelle mitzutheilen.

Nro. 15. Muster zu einem Vortuch für kleine Kinder, welches man aus Piqué schneidet und ringsum mit kleinen Festonbögen umgibt.

Nro. 16. und 17. Einsatz und einzelne Blumen zum Grunde zu der Stickerei von Vorärmeln oder ähnlicher Gegenstände.

Nro. 18. und 19. Muster einer kleinen Negligé-Chemisette mit schiefer Garnirung für Damen; man schneidet dieselbe aus Batist, umgibt sie mit einem Steppsaum, säumt die Garnirung unten in gleicher Weise ein, faßt sie oben in kleine Falten und näht sie an die Chemisette.

Nro. 20. und 21. enthalten die Muster zu einer dazu passenden Manschette, welche auch wie die Chemisette ausgeführt wird.

An die Chemisette gehört eine Unterchemisette, welche man nach den Mustern Nro. 49. und 50. schneiden kann.

Nro. 22. Modell einer Arbeitstasche für Damen. Der untere Theil wird mit einem einfachen durchbrochenen

Deffin gehäkelt, dann kommt der obere Theil, der Beutel aus buntem Taft daran, welcher bis hinunter reicht, und zugleich als Futter der Tasche dient; man kann außer diesem seidenen auch noch ein Percalfutter dazu anordnen, um der Tasche mehr Haltbarkeit und Steife zu verleihen. Als Henkel setzt man einen gehäkelten Streifen, welcher auch mit dem gleichen Taft unterfüllt wird.

Nro. 23. Abbildung einer gehäkelten Spitze, welche so deutlich gezeichnet ist, daß man sie sehr leicht davon abhäkeln kann.

Nro. 24. Die Buchstaben E A G zum Hochsticken, zu der Bezeichnung von Taschentüchern.

Nro. 25. Stickerdeffin zu einem Einsatz an verschiedene Gegenstände.

Nro. 26. und 27. Einsatz und Bordüre zu einer englischen Stickerei als Verzierung von Beinkleidern, Nachtjacken u. s. w. geeignet.

Nro. 28. Stickerdeffin zu einem runden Nadelfissen, oder kann man das mittlere Bouquetchen weglassen und es zu einem Unterplättchen unter Glacés u. s. w. ausführen und dabei die in der Rundung gehenden Löcher mit weißen Wachsperlen anordnen.

Nro. 29. und 30. Die Namen Dorothea, Katharine in einfacher Schrift zum Hochsticken oder Steppen.

Nro. 31. Die Buchstaben D S unter einer Krone, sind mit Schnörkelzügen umgeben und zu der Bezeichnung von Taschentüchern bestimmt.

Nro. 32. Muster zu einer Shawl-Mantille für Damen, sie ist nicht sehr groß und erhält außenherum breite Spitzen oder Fransen.

Nro. 33. Stickerdeffin zu einer Einfassung an runde Krägen von Hauskleidern, an Talma's, Mantellets u. s. w., oder an weiße Piquekrägen für Kinder.

Nro. 34. Stickerdeffin zu einer Chemisette.

Nro. 35. Anfang eines gothischen Alphabets zum Hochsticken und Steppen; man kann damit Tisch-, Bett- und Leibweißzeug bezeichnen.

Nro. 36. Zeichnung zu der Stickerei eines Gebetbuchs, welche man mit Spitzen und dem Plattstiche auf Moire, Tuch oder Sammt ausführt.

Nro. 37., 38. und 39. enthalten Stickerdeffins zu einem Kleide, welche man an den Volants des Rocks, der Aermel und an dem Leibchen anbringen kann. Die Deffins können natürlich auch zu der Verzierung anderer Gegenstände genommen werden.

Nro. 40. Die Buchstaben H B in ein Taschentuch.

Nro. 41. bis 45. Muster zu einer polnischen Jacke für kleine Knaben, nach dem Modell, welches auf dem No. 57. abgebildet ist. Diese Jacke wird über einen kurzen, weiten Rock, vom gleichen Stoffe getragen; auf dem Jäckchen sind als Verzierung viele kleine Knöpfe gesetzt, wodurch es trotz seiner Einfachheit sehr elegant aussieht und sich in weißem Piqué, schwarzem oder farbigem Sammt und Tibet recht gut ausnimmt. Die Muster zu dem Jäckchen bestehen im Vordertheil, Seitentheil, Rücken, Theilchen an den Rücken, Aermel mit Revers oder Aufschlag. Der Rock, welcher dazu gehört, kann an einen schmalen Bund oder an ein glattes Leibchen gesetzt werden. Dieses Kleidchen ist für kleine Knaben ebenso zweckmäßig als reizend.

Nro. 46. und 47. Stickerdeffins zu einer griechischen Herrnmütze auf Tuch oder Caschemir mit Soutachen auszuführen. Die Festsans und die runden Punkte werden platt gestickt.

Nro. 48. Modell einer Haube, welche sich in ihrer Anordnung allerliebste ausnimmt. Den Boden decken schmale gekrauste Spitzen, welche in der Rundung gelegt und durch kirschrothe Rouleaux getrennt sind. Das Seitentheil des Häubchens besteht aus Tüllbouillons, zwischen welchen kirschrothe Rouleaux liegen. Bornen am Häubchen befinden sich mehrere Reihen gekrauster Spitzen, hinter welchen an den Ohren Rosetten angebracht sind von schmalen kirschrothen Bändern, vermischt mit einigen breiteren kirschrothen Schleifen und langen Enden.

Die langen Bindbänder sind auch von kirchprothem Taffband.

Nro. 49. und 50. Muster zu einer glatten **Unterchemisette** für Damen, welche man an die Negligé-Chemisette Nro. 18. und 19. setzen kann, oder kann man sie zu der Ausführung des Chemisetten-Modells Nro. 51. gebrauchen, da man diese und ähnliche Chemisetten-Modelle gegenwärtig so gerne zu ausgeschnittenen Kleiderleibchen trägt.

Die Ausführung unseres vorliegenden Modells Nro. 51. wird in nachstehender Weise angeordnet. Man schneidet sich das Muster zu der Unterchemisette, festet es auf der Achsel zusammen und probirt es an, damit man gewiß überzeugt ist, daß es gut anschließt und passend ist. Dann wird der untere Theil der Chemisette von glattem Tüll angeordnet, der obere Theil, der den Hals bedeckt, besteht aus Tüllbouillons mit Zwischenfäden von Tüll. Zu den Tüllbouillons wird 6 Centimetres breiter Streifentüll an beiden Seiten aufgefaßt und zusammengezogen, die Länge jedes einzelnen Bouillons nach dem Muster gerichtet und zwischen die Tüllbouillons ein Tülleinsatz genäht. Auf der Achsel ist die Chemisette mit einer Naht angeordnet. Oben und unten sind die Tüllbouillons durch ein ähnliches Bouillon eingefasst, das zu beiden Seiten mit einer Spitze umgeben und mit einem farbigen Band durchzogen ist. Eine Schleife aus dem gleichen Band befindet sich oben in der Mitte des Halsauschnitts.

Nro. 52. Modell eines **Bracelets** mit Häfelarbeit und Schmelzperlen. Die ausführliche Angabe zu dieser Arbeit ist in den Miscellen enthalten.

Nro. 53. und 54. Modell eines **Blumenständers** nebst dem Dessin zu der Ausführung der Arbeit. Die Beschreibung folgt in den Miscellen.

Nro. 55. Der Name **Elise** in ein **Taschentuch**.

Nro. 56. Stickereidesign zu einem runden **Stecknadelkissen**; eine ähnliche Zeichnung zu einem solchen Kissen haben wir auch in dieser Lieferung unter Nro. 28. gegeben.

Nro. 57. **Modebild** mit sechs Fi-

guren, sie bilden eine reizende Kindergruppe mit ausgewählten Toiletten. Das erste Mädchen links auf dem Bilde ist mit einem grünen Taffkleid abgebildet, mit gleichfarbigen Carreaux quadrillirt; es hat ein ausgeschnittenes Leibchen mit Schößen, welche gleich den Volants der Ärmel mit schönen Pofamentierfransen besetzt sind; ein Fichu Antoinette von getupftem Tüll, vornen gekreuzt um die Taille geschlungen, fällt hinten über den Rock des Kleides in langen abgerundeten Enden herab; die Unterärmel harmoniren mit dem Fichu, sie sind auch aus getupftem Tüll und haben zum Schluß kleine Festsens. Die kurzen weiten Beinkleider ziert eine englische Stickerei. Die Haare, in Flechten angeordnet, sind mit schwarzen Sammschleifen aufgesteckt. Schwarze Fillethandschuhe und grüne Stiefelchen, in der Farbe des Kleides vollenenden den hübschen Anzug.

Das andere Mädchen trägt ein niedliches Kleidchen von weißem Organdi mit einem kleinen Grunde von rosa Blümchen. Der Rock hat drei Volants mit rosa Festsens. Das ausgeschnittene, aufgefaßte Leibchen ist mit einem rosa Gürtel mit Schleife und flatternden Enden an der Taille zusammengehalten und mit einer kleinen Berthe umgeben, welche oben und unten in rosa Festsens endigt. Die halblangen Ärmel bestehen aus einer Puffe und einem Volant, der auch mit rosa Festsens versehen ist. Der Unterärmel, die Chemisette und die Garnirung der Beinkleider besteht aus feingefalteter Mouffeline mit dazwischen angebrachten feinen Stickereien. Die Stiefelchen sind von grauem Taff. Der runde italienische Strohhut ist mit rosa Band garnirt, ein zusammengelegtes Band schlingt sich leicht um den Kopf und endigt an der einen Seite in einer doppelten Schleife mit flatternden Enden. Unter dem Schirme befinden sich zu beiden Seiten große Rosetten von Rosen und Bandschleifen, welche die Haarflechten noch sichtbar lassen.

Die Anordnung dieses Anzuges haben wir auch in weißem Organdi mit blauen Blümchen und blauen Festsens gesehen, wo er auch ebenso reizend und duftig

sich ausnahm und die kleine Blondine ausnehmend gut kleidete. Der größere stehende Knabe hat ein Jäckchen von schwarzem Kaschemir mit Galonen und hängenden Knöpfen besetzt. Weste von weißem Piqué. Graue Beinkleider. Stiefelchen von französischem Atlas mit lakirten Spizen. Grüne Kravatte in einen leichten Knoten geschlungen. Gelbes Strohhütchen.

Der zunächst sitzende kleine Knabe ist mit einem zierlichen Kleidchen von Nanjing abgebildet, das reichlich mit weißen Galonen und weißen Knöpfen verziert ist. Der kurze weite Rock liegt oben im Bunde in tiefen Doppelfalten; auch die Ärmel sind weit und kurz und von oben herunter in tiefe Doppelfalten gelegt, unten endigen sie in einem Bolant, welcher mit weißen Galonen besetzt ist. Das glatte Schooskleidchen wird vornen mit Knöpfen geschlossen, es hat Bretelles mit weißen Galonen umgeben. Die Chemisette harmonirt mit der Stickerei der Beinkleider. Glatte weite Vorärmel mit einem schmalen Bündchen geschlossen. Blaue Stiefelchen. Rundes Strohhütchen mit weißem Raffband eingefasst und mit breiterem ähnlichen Bande garnirt. Zu beiden

Seiten des Gesichts sind unter dem breiten Rande dicke Ecarden von weißem Raffband angebracht.

Der Anzug des anderen sitzenden Knaben besteht in einer Blouse von kastanienbraunem Kaschemir, mit gleichfarbigen Galonen besetzt; sie ist auf der Achsel aufgefaßt und um die Taille mit einem Gürtel geschlossen; die Ärmel sind oben in tiefe Falten gelegt und mit Knöpfen geziert, unten haben sie ihre ganze Weite. Diese Anordnung der Ärmel ist gegenwärtig bei Blousen die beliebteste. Die grauen Beinkleider haben einen dunkleren carrirten Streifen nebenherunter. Stiefelchen von grauer Farbe mit lakirten Spizen. Hemd mit weiten Ärmeln, schmalen Manschetten und Umschlagtragen. Der kleine stehende Knabe hat ein Kleidchen aus weißem Piqué mit polnischem Jäckchen, welches das Modell zu den Schnittmustern No. 41. bis 45. ist; die Beinkleider und die Chemisette ziirt eine englische Stickerei; die weiten Vorärmel sind in ein schmales gesticktes Bündchen gefaßt. Weiße Strümpfe, braune Stiefelchen vollenden den Anzug.

No. 58. Extra-Beilage mit einem großen Dessin zum Häkeln.

Miscellen.

Beschreibung zu der Abbildung No. 8., Carreau in Häkelarbeit zu einem Bettcouvert. (Entnommen aus dem 3ten Bändchen „der wohlverfahrenden, eleganten Strickerin“, von Rannette Höflich; im Verlag der Friedr. Korn'schen Buchhandlung in Nürnberg.)

Unsere vorliegende Abbildung ist zu der Zusammensetzung eines Bettcouverts bestimmt; man häkelt in beliebig feiner weißer Baumwolle so viele solcher kleinen viereckigen Theile, als man nöthig hat, dann näht, häkelt oder strickt man sie zusammen, arbeitet eine Bordüre oder Spitze daran, zu welchem Zwecke sich die abgebildete Spitze No. 9. (entnommen aus

der gleichen Sammlung des oben angeführten Buchs) gut eignen würde.

Man fängt 9 Maschen an und häkelt sie zu einem Ring zusammen.

1ter Gang (Tour): 6 Luftmaschen, 2 Säulen (Stäbchen), 5 Luftm., 2 Säulen (Stäbchen), 5 Luftm., 2 Säulen (Stäbchen), 5 Luftm., 2 Säulen.

2ter Gang: 2 Luft., 1 Säule, diese in die 4. M. der 6 Luft. im Anfang des 1. Gang. gehäkelt, 2 Luft., 4 Säul. in die Mitte der ersten 2 Säul. des 1. Gangs gehäkelt, 2 Luft., 1 Säule in die Mitte der ersten 5 Luft. des 1. Gang., 2 Luft., 4 Säul. wie bewusst zwischen die nächsten 2 Säul. des 1. Gang., 2 Luft., 1 Säule in die Mitte der zweiten 5 Luft.

bis man 8 einzelne Säul. und 9mal 2 Luft. hat.

10ter Gang: 25 Säul., 2 Luft., 1 Säule u. s. w., bis man 9 einzelne Säul. und 10mal 2 Luft. hat, 25 Säul., 2 Luft., 1 Säule, so fort, bis es 9 Säul. und immer 10mal 2 Luft. dazwischen sind, 25 Säul., 2 Luft., 1 Säule und so wieder 9 einzelne Säulen und 10mal 2 Luft., 25 Säul., 2 Luft., 1 Säule u. s. f., bis man 9 einzelne Säul. und 10mal 2 Luft. hat.

11ter Gang: 27 Säul., 2 Luft., 1 Säule, so weiter, bis man 10 einzelne Säul. und 11mal 2 Luft. hat, 27 Säul., 2 Luft., 1 Säule; so fort, bis es 10 einzelne Säul. und 11mal 2 Luft. sind, 27 Säul., 2 Luft., 1 Säule, bis es wieder 10 einzelne Säul. und 11mal 2 Luft. sind, 27 Säul., 2 Luft., 1 Säule, nochmals müssen es 10 einzelne Säul. und 11mal 2 Luft. sein.

12ter Gang. Fest gehäkelt, aber bei der Aufnehmmaschine, bei der mittelsten der vielen Säulen, nimmt man diesesmal nur 3 Masch. auf.

13ter Gang: Ebenfalls ganz fest gehäkelt; aber auch hier in den Aufnehmmaschine wieder zwei aufgenommen; man suche diesen Gang recht schön verloren zuzuhäkeln und zu schließen.

Anleitung zu einem gehäkelt-ten Bracelet mit Schmelzperlen, Modell No. 52.

Um dieses Bracelet anzufertigen, braucht man einen Messingring von 20 Millimetres im Durchmesser, zwei andere Ringe von 11 Millimetres und 44 kleine Beutelringe. Alle diese Ringe überhäkelt man mit schwarzer Cordonnetseide, in derselben Weise, wie wir bei ähnlichen Arbeiten schon öfters erwähnten.

Der große Ring, welcher die große Mittelrossette bildet, ist von 12 kleineren Ringen umgeben, welche entweder angehäkelt oder angenäht werden. Die zwei anderen Rosetten haben nur acht kleine Ringe und bilden die Seitenrossetten, welche mit der mittleren durch 3 Ketten verbunden sind, welche aus zwei Ringen

in der Mitte und aus je drei kleineren Ringen für oben und unten bestehen.

Ist das Bracelet so weit fertig, so werden die Perlen in jeden Ring befestigt. In die großen Ringe kommen Rädchen wie beim Sticken, nur aber von Perlen; in die kleinen Ringe bringt man, der Zeichnung folgend, drei oder vier Perlen an, je nach ihrer Größe sich richtend.

Man schließt das Bracelet mit einem Schmelzknöpfchen und einer Schlinge.

Die Abbildung des Modells ist in natürlicher Größe unter No. 52. gegeben und veranschaulicht die Arbeit vollkommen; man kann in ähnlicher Weise auch Gardinenhalter, Glockenzüge u. s. w. anfertigen.

Angabe zu den Zeichnungen No.

53. und 54., Modell und Design zu einem Blumenbehälter.

Dieser zierliche Behälter wird auf einen Tisch oder ein anderes Möbel gestellt, und mit künstlichen oder natürlichen Blumen angefüllt, in letzterem Falle ist ein Einsatzgefäß von Porzellan, Blech oder Zinn nöthig. Das Gestell des Behälters besteht aus einem Kästchen von Holz in folgender Größe: der Boden hat 40 Centimetres Länge und 16 Centim. Breite; die langen Seitenwände sind oben 48 und unten 40 Centim.; die kleinen Seitentheile haben oben 24 und unten 16 Centim.

Man überzieht das Holzkästchen mit Atlas, auf welchem sodann das Perlengeflecht angeordnet wird. Zu diesem Zwecke befestigt man oben, rings um das Kästchen, 2 Centim. von einander entfernt, doppelte feine Drähtchen, deren Länge zwei Mal die Höhe des Behälters haben.

Es werden nun sechs kleine Perlen und eine große in das erste Drähtchen angefaßt und dasselbe befestigt; dann wieder sechs kleine und eine große Perle in den zweiten Draht und sechs kleine Perlen in den dritten Draht, welcher alsdann durch die große Perle des zweiten Drahts durchgeschoben wird und somit die Drähte gekreuzt erscheinen. Das vierte und fünfte Drähtchen und alle fol-

genden werden wie der zweite und dritte Draht mit Perlen bedeckt und in der großen Perle gekreuzt, wodurch das Netz entsteht, welches unter No. 54. deutlich abgebildet ist.

So wird fortgefahren, bis die ganze Außenseite des Behälters mit dem Gesechte bedeckt ist. Zum Schlusse werden die Drähtchen am unteren Rande des Kästchens befestigt. Der obere Rand wird mit einer schmalen Bogenverzierung von Perlen versehen. Man befestigt dazu ein Drähtchen am Rande des Kästchens, faßt in dieses 10 kleine, 1 große, 10 kleine Perlen, befestigt den Draht in einer kleinen Entfernung am Rande des Kästchens, daß sich ein kleiner Bogen bildet, faßt wieder dieselbe Anzahl Perlen an, bildet den zweiten Bogen u. s. f. rings um das Kästchen.

Es werden zwei Reihen solcher Bögen gearbeitet, die eine nach oben, die andere nach unten sehend; man hat darauf zu achten, daß die Bögen einander gerade gegenüber zu stehen kommen.

Die Farben, welche zu dieser Arbeit verwendet werden können sind z. B. weißer Atlas mit Gold- und blauen Perlen, oder granatrothe und Goldperlen; grüner Atlas mit Corallen- und weißen Perlen oder Corallen- und schwarzen Perlen u. s. w.

(Die Beschreibung der Spitze No. 9. folgt in der nächsten Lieferung.)

Haus-Rezepte.

Für Hausfrauen. Eines der nahrhaftesten und gesundesten Getränke, sowohl für Gesunde als Kranke ist die Fleischbrühe. Es dürfte daher vielen unserer Leserinnen erwünscht sein zu erfahren, wie man dieselbe lange Zeit in vollkommen gutem und schmackhaftem Zustande aufbewahren kann: dieß geschieht aber dadurch, daß man sie auf Glasflaschen füllt, deren leeren Hals man nur mäßig fest mit einem Stöpsel von Baumwolle

verstopft. Der Verein für Naturkunde zu Mannheim hat Versuche mit dieser Aufbewahrungsmethode angestellt und dieselbe als ganz bewährt gefunden. Die Fleischbrühe, die man während des Frühjahrs und den Sommer hindurch in einer auf die vorbeschriebene Weise verkorkten Flasche aufbewahrt hatte, kam an Geschmack und Geruch der frischen vollkommen gleich. Man schreibt diese conservirende Eigenheit der Baumwolle zu, und es möchte dieselbe daher wohl auch zur Aufbewahrung anderer Gegenstände mit Vortheil zu verwenden sein. — In Amerika bewahrt man die Schinken in Baumwollensäcken auf und stopft um sie gutes trockenes Heu. So halten sie sich 5–6 Jahre ganz frisch.

Ein Pulver zum Vorzeichnen von Stükmustern auf schwarzem Grunde. Dieses von den Stickerfabriken in Paris ziemlich theuer bezogene Pulver ist jetzt, wie die „Schweizerische polytechnische Zeitschrift“ mittheilt, in seiner Zusammensetzung geprüft worden: es besteht aus $\frac{1}{3}$ eines harzigen Stoffes und $\frac{2}{3}$ Bleiweiß. Ein Versuch, es nachzubilden, lieferte ein dem Originale vollkommen entsprechendes Präparat. Man nimmt einen Theil möglichst fein gebeuteltes Colophonimpulver, einen Theil eben so feines Copalpulver und vier Theile feinstes Bleiweiß und mengt das Ganze auf das innigste. Da die Gebrauchsart des Pulvers darin besteht, daß das die Zeichnung als Reihen feiner Böcher entfaltende Papier auf den schwarzen Seidenmustergrund gelegt wird und gleichsam wie ein Sieb das darüber gebeutelte Pulver durchfallen läßt, welches nachher durch Erwärmung befestigt wird, so können Abweichungen von obiger Vorschrift stattfinden. Mehr Colophonium und weniger Copal macht bei geringerer, mehr Copal gegen Colophonium bei höherer Erwärmung kleben. Die Zunahme des Harzes gegen das Bleiweiß liefert fester haftende, dagegen weniger deutliche Zeichnungen, und umgekehrt.

Amélie St. Paul.

Unterhaltendes.

Edelmann und Bürger.

(Fortsetzung.)

Unmittelbar darauf führte Herr v. Prasly Sylvia weg, die nachgerade anfang sich ermüdet zu fühlen, indem er sich mit augenfülliger Galanterie damit beschäftigte, ihr Kopf und Schultern mit Kabuze und Schwanenpelz zu bedecken, um sie gegen den raschen Uebergang der Ball-Atmosphäre in die Kälte einer April-Nacht zu schützen. Als sie auf dem Perron ankam, stieß sie einen Schrei des Erstaunens und des Schreckens aus, da sie einen Reisewagen mit Koffern und Postpferden, statt eines Coupé's erblickte, das sie zu treffen hoffte. Franz und Annette saßen beide stumm auf dem Hinterstke.

„Steigen Sie ein, Madame,“ sagte Georg zu der zögernden Sylvia. Sie stieg mechanisch ein, denn ihr Gatte hatte diese Worte mit einer Miene gesagt, die sie nicht an ihm kannte und die sie unwillkürlich zum Gehorsam zwang.

„Straße nach dem Süden!“ rief Georg den Postillon zu, die im Galoppe davon fuhr.

Sylvia's Erstaunen war zu groß, als daß sie ihm augenblicklich hätte Worte verleihen können. Vor wenigen Minuten noch die gefeierte Königin im glänzenden Ballsaale, deren leisester Wunsch Befehl war, dem Jedermann zuvorzukommen sich bemühte, saß sie jetzt, gleichsam eine Gefangene, neben einem Gatten, der ernst und streng in die Ecke sich lehnte und kaum Willens schien, Rücksicht von diesem plötzlichen und so unerwarteten Wechsel der Dinge abzulegen.

Endlich brach Sylvia das drückende, unheimliche Schweigen durch die Frage, was denn ihr Gatte mit ihr vorhabe?

„Nach Prasly kehren wir zurück,“ erwiderte dieser, „von dem wir nur zu lange schon entfernt sind.“

„Und warum so plötzlich, so ohne alle Vorbereitung?“ fragte Sylvia schüchtern weiter.

„Weil es zwei Dinge gibt, um welcher willen ich Sie zerknicken würde, wie ich diesen Fächer zerknicke, der nur zu lange in den Händen jenes Gecken geblieben ist!“ sagte Georg, indem er den in tausend Stücke zerbrochenen Fächer aus dem Wagenfenster warf.

„Und welche sind dieß, mein Herr? welche?“ fragte Sylvia unter steigender Gemüthsbewegung.

„Die Ehre meines Namens und das Leben meiner Mutter.“

„Ach! So liebe ich Dich noch mehr, als wenn Du so gleichgültig scheinst!“ rief sie.

„Sie, Madame! — Sie! — lieben mich! — Und dieß wollen Sie mich hier, nach dieser fürchterlichen Nacht, glauben machen?“ sagte Herr v. Präsly mit Erstaunen, in das sich Bitterkeit mischte.

„Und warum nicht?“ frug die junge Frau rasch, die sich nach und nach von ihrem ersten Schrecken erholte und mit weiblichem Scharfblick sich in die augenblickliche Lage fand, „warum nicht?“

„Weil man einen unbedeutenden Menschen aus der Provinz, einen Landjunker, wie ich, nicht liebt!“ unterbrach sie Georg; „einen linkischen und schüchternen Menschen, der weder zu tanzen, noch zu reiten, noch zu singen versteht; mit Einem Worte nichts von dem, was der Gatte einer Modedame verstehen muß! Fragt man denn nur darnach, ob dieses ausgestoßene Geschöpf, das man mit Shawl und Mantel im Vorzimmer ablegt, Verstand und Herz besitzt? Worüber kann es sich beklagen? Was kann es sein? Wo ist seine Stelle in dieser ihm völlig neuen Welt, die es gering schätzt und nicht kennt? Ein Bruchstück, ein Atom, ein Titel, ein Name! Diesen Namen, diesen Titel, diesen Nimbus aus früherer Zeit nimmt man ihm, weil man nur Sinn für Eleganz und künstliches Wesen hat! Man nimmt es ihm, wie man den Bühnenhelden seiner glänzenden Attribute entkleidet, wenn er seine Rolle ausgespielt hat. Seine Stelle nehmen glänzende Modeherren ein, die alle die Eigenschaften besitzen, die ihm abgehen, und mit denen er sich nicht messen kann; welche durch ihre Talente der gefeierten Weltbame zur Folie dienen und ihr zu neuen Siegen und Eroberungen verhelfen! — Diese liebt man! Den Andern aber läßt man in einer Ecke stehen, und wenn er in seiner Einsamkeit und seinem Schweigen gegen die unsichtbaren Dualen kämpft, wenn Thränen des Schmerzes oder des Jorns ihm in die Augen treten, wenn er um sich herum Worte murmeln hört, die seine Ruhe stören, seine Ehre verletzen, Worte, welche ihm das Herz in der Brust zersprengen, das Blut in den Adern kochen machen, ha! was liegt daran? Woher soll man denn wissen, daß er leidet? Man weiß ja gar nicht mehr, daß er existirt! —“

Ohne darauf zu antworten, war Sylvia ihm näher gerückt. Gierig hatte sie jedes seiner Worte eingesogen; ihre Augen ruhten mit dem Ausdruck unaussprechlichen Wohlgefallens auf ihm. Ihre Kapuze, die sie halb verhüllte, hatte sie zurückgeschoben und sie legte ihren Kopf auf Georgs Schulter. In dem sie sich auf diese Weise so ganz in den Bereich seines Feuerblicks brachte, dessen Ausdruck sie zum ersten Mal sah und ihre Lippen sich dergestalt seinem Gesichte näherten, daß er den würzigen Hauch ihres Athems fühlte, sagte sie mit unaussprechlicher Weichheit:

„O, fahre fort zu reden! Sage mir alles, was Du auf dem Herzen hast! Entschädige mich für diese Kälte, die mich trostlos machte, und klänge es auch noch so hart! Alles ist mir lieber als Dein Stillschweigen, dieses gegenseitige Fremdbleiben, diese eistige Schranke, die uns so eben noch trennte! Mache mir Vorwürfe, Georg! Beschmettere mich! Demüthige, räche, vernichte diesen Stolz, der sich in diesem Augenblick mit seinen Wunden glücklicher fühlt, als diese Nacht während seiner Triumphe; aber zweifle nicht an meinen Worten, denn ich habe nie gelogen. Georg, mein Georg, ich liebe Dich!“

Während sie sprach, war die Kapuze ganz zurückgefallen. Ihr schönes, edles Gesicht, zuerst belebt durch die verführerischen Eindrücke des Balls und hernach durch die plötzliche Aufregung dieser unvorhergesehenen Scene, erhellte das bleiche Licht der Morgendämmerung, die verstoßen durch die Wagenfenster hereinblickte. Ihre aufgelösten Seidenhaare berührten sanft Georgs Wangen; ihre von leichtem Frost erbebenden Schultern berührten die seinigen, und er war weder abgestumpft, noch gefühllos. Die Aufregung und Beklemmung, die seit mehreren Monaten ihm keine Ruhe gelassen, das geheime Mißtrauen, das ihn vom ersten Anfange an an Sylvia's Liebe hatte zweifeln lassen, die Des-

müthigung und der Zorn während des Balles, Alles zusammen hatte seinen Höhepunkt erreicht und zuletzt diese Explosion herbeigeführt; diese Empfindungen machten nun zwar in wenigen Minuten einem neuen Gefühle Platz, das zwar noch nicht Liebe, Ueberzeugung oder Vertrauen war, für das es aber, um ihm zu gleichen, es vielleicht nur ein wenig Glück und Zeit bedurfte. Das Eis war zwar noch nicht gebrochen, aber es krachte. Die bittere und kalte Ironie, die sich plötzlich Bahn gemacht hatte, verschmolz bereits in einen Vorwurf, eine Klage, einen Zweifel.

„Aber wenn Sie mich liebten, Madame, warum kümmern Sie sich so wenig darum, was ich leiden könnte?“

„Und wenn Sie mich liebten, warum sagten Sie es mir nicht oder ließen mich es wenigstens errathen?“

Weder das Eine noch das Andere konnte sich über diesen veränderten Ton täuschen; die Frauen besitzen in Tagen dieser Art eine merkwürdige Gabe, ein Wort, eine Geberde, ein Zeichen auf der Stirne oder auf den Lippen, das Männern hundertmal entgeht zu bemerken und zu benützen. Sylvia begriff, daß sie keinen Gatten mehr vor sich habe, den sie entwaffnen, einen Richter, den sie milder zu stimmen, sondern daß sie ein gequältes und krankes Herz zu beruhigen habe. Georg fühlte, daß die Diskussion einen andern Boden gewonnen habe, und daß in dieser Frage oder dieser Klage seiner Frau, für diese eine Entschuldigung, für ihn eine Hoffnung liege; er fuhr daher mit einer gewissen Trauer, in welcher sich vollends der Rest seines Zorns auflöste, fort:

„Ach! ich konnte und verstand es nicht, es Sie errathen zu lassen oder es Ihnen zu sagen! Will man es wagen, mit einer Dame, wie Sie, von Liebe zu sprechen, so muß man zu sich Vertrauen besitzen, das mir fehlte, mit einer Sprache vertraut sein, die Niemand mich gelehrt hatte! Man braucht dazu Verführungskünste, Anmuth, Mittel zu gefallen, die ich nicht besitze und wovon ein Anderer, der durch seine Verwandtschaft Ihnen sehr nahe steht, Ihnen ein glänzendes Vorbild bot! Man muß nicht an der Schwelle seines Lebens die beiden blassen Phantome vorgefunden haben, deren kalte Hand Herz und Lippen verschleßt — die Einsamkeit und die Armuth. Noch heute, wenn nicht eine furchtbare Kriss mir die Zunge gelöst, wenn nicht mein zerrissenes Gemüth diesen Schrei hätte laut werden lassen, der all' meine Leiden und all' meine Qualen in sich schleßt, so hätten Sie jetzt noch nicht und überhaupt nie erfahren, was hier — und hier vorgeht!“ setzte er hinzu, indem er mit trauriger Geberde zuerst die Hand an seine Stirne und dann an sein Herz legte.

„Wie, Georg! Das Geheimniß Ihrer Kälte und Ihres Stillschweigens liegt nur darin, nur darin allein?“ fragte Sylvia mit funkelnden Augen.

„Nun! und worin sollte es denn liegen?“ fragte Georg.

„Verzeihen Sie, — aber man behauptet — es kommt dieß nicht von mir — daß, wenn wir Bürgerlichen — wenn wir die Hand in die eines Edelmannes legen, nicht um unsrer selbst, nicht um unsres Herzens, unsres Geistes, unsrer Schönheit, nicht um des geheimnißvollen Schages der Ergebenheit und Zärtlichkeit willen, die sich vielleicht unter schüchternen Blicken verbirgt, sondern um unsrer Aussteuer, unsres Geldes willen geheirathet werden.“

„Ach, was das anbelangt,“ fuhr Georg erbebend fort, so behauptet man auch — ich denke nicht so, — daß wir armen, zu Grunde gerichteten Edelleute, wenn wir uns mit einer der glänzenden Töchter aus dem reichen bürgerlichen Stande verbinden, diese uns nicht um unsres Herzens, unsres Gemüths, unsrer Denkweise, unsres Verstandes, — der süße und traurige Traum unsrer jungen Jahre, — sondern um unsres Titels und unsrer Namen willen heirathen.“

„Und das bildeten Sie sich ein, das glaubten Sie?“ riefen Beide zu gleicher Zeit.

„Ach, Sie täuschten sich, Sylvia!“ sagte Georg mit sanfter Würde, die mehr überzeugt, als viele Worte.

„Und auch Sie, Georg, Sie täuschten sich!“ erwiderte sie mit dem unwiderstehlichen Ausdruck von Freimuth und Adel.

Die Partie war übrigens nicht so völlig gleich, als daß die Antwort auf beide Theile den gleichen Eindruck hätte machen können. Sylvia's Stolz, das Bewußtsein ihrer Schönheit, die Erinnerung an ihre so eben erlebten Triumphe, alles dieß sagte ihr, daß sie nicht unter diejenigen gehöre, die man gering schätzt und daß ein Edelmann, wie stolz er auch sein mochte, ohne sich etwas zu vergeben, eine Bürgerliche, wie sie, habe heirathen und lieben können. Georg's Wunde war tiefer, seine Unruhe begründeter. Das lästige Bild Edgard Mevil's war noch da, lag seinem Gedanken zu nahe, als daß er es sogleich hätte verjagen und volles Vertrauen fassen können. Er fuhr daher fort als Mann, der sich zwar nicht weigert, sich überzeugen zu lassen, der aber noch nicht überzeugt ist.

„Können Sie mir aber sagen, daß Sie diesen Edgard, diesen schönen Vetter, der diese Nacht Ihrer Liebe so sicher schien, diesen unverschämten Verführer, der alles that, um Ihren Ruf den bösen Zungen der Gesellschaft preiszugeben, nicht lieben?“

„Bei meiner Ehre und der Ihrigen, nein, ich liebe ihn nicht!“ versetzte Sylvia.

„Ach! ich möchte Ihnen gerne glauben,“ murmelte ihr Gemahl, den Kopf schüttelnd, wie um einen bösen Traum zu verschrecken.

„Hören Sie mich, Georg,“ fuhr die junge Frau ernst fort: „Wenn nicht das geräuschvolle Leben in Paris, ein merkwürdiges Verhängniß und ein wenig gegenseitiges Mißtrauen uns einander fast fremd gemacht hätte, wenn wir, Sie und ich, den glücklichen Gedanken gehabt hätten, uns zu prüfen, Sie, um zu sehen, was in meinem Herzen, ich, was in dem Ihrigen vorgeht, so hätten wir uns besser kennen gelernt als es bis jetzt der Fall war; Sie wüßten, daß ich stolz, befelsüberechtig, eigenwillig, ein verzogenes Kind bin, aber daß nie eine Lüge über meine Lippen kam und daß, wenn sich je Ihnen eine nahe, ich vor Schaam zu Ihren Füßen sterben würde. Denken Sie übrigens ein wenig nach, mein Freund: Ich bin die einzige, sehr reiche, sehr ergebene Tochter meines Vaters, der mich aber auf den Händen trägt; ich wurde, so zu sagen, mit meinem Vetter erzogen und ich wußte oder errieth vielmehr, daß mein Onkel Mevil seiner Zeit sehr gewünscht hatte, daß ich Edgard's Frau würde. Alles, Vermögen, Alter und Familie stand im richtigen Verhältniß. Wenn ich ihn geliebt und, um es ihm zu zeigen, erst gewartet hätte, bis ich Ihren Namen trage, so wäre ich das verächtlichste, das abscheulichste Geschöpf! O, ich weiß, was Sie mir sagen wollen; er ist verführerisch, unwiderstehlich! und sein elegantes Wesen paßte zu dem meinigen. Allein, wenn dem so ist, warum habe ich ihn denn nicht geheirathet, nicht geliebt? Aus dem einfachen Grunde, weil ich wohl einsah, wie viel Leichtsinns, Unbeständigkeit, Selbstsucht, Herzlosigkeit unter diesem glänzenden Firniß verborgen ist; weil ich keine Lust hatte, eine mehr oder minder ernste Episode, ein mehr oder minder nahes Opfer dieses abenteuerlichen und ungeordneten Lebens zu werden; ich wollte einen Gatten, der nicht zu sehr bei andern Frauen gelernt hat, bei der feintigen sich zu langweilen, — einen Gatten, der mein gehört, ganz allein mein! Vor hundert Jahren wäre ich mit einem Marquis vom alten Schlag, wie ihn die Komödie uns zeigt, sehr unglücklich gewesen; jetzt würde mir ein Marquis der Gegenwart fürchtbar zu schaffen machen, wie ihn die Komödie uns zeigen müßte!“

„Ich bin ja aber auch Marquis!“ sagte Georg, traurig lächelnd.

„Ja, aber ein verarmter Marquis,“ fuhr sie mit liebevollem Ausdruck fort,

der demselben jeden Gedanken an Beleidigung benahm, „und das liebte ich gerade an Ihnen. Ich fragte mich: Warum ist dieser Traum der ersten Tage so schnell entflohen? Ich sprach weiter zu mir: Mit diesem Gold, diesem Reichthum, den ich verachte, den aber die Welt als eine Macht verehrt, bin ich im Stande, die Launen des Glücks und das Unrecht unseres Jahrhunderts gegen einen Mann wieder gut zu machen, der unter allen Privilegien des Adels nur die angeborene Distinction der Gefühle und die traurige Würde der Erinnerungen sich bewahrt hat! Wüdriges Gesicht, Einsamkeit, Nachdenken, ein Leben voll stiller Opfer werden diesen Mann von der Leerheit und Nichtigkeit adeliger Größe, wie stolz diese ehemals machte, überzeugt haben, wogegen mich der Instinkt eines jungen Mädchens gelehrt hat, dieses Geld, das mir Bewerbungen und Huldigungen aller Art verschafft, zu verachten. Das ist aber noch nicht Alles, sondern dieses einsame und in Armuth hingebachte Leben, diese an unsere Freuden und Feste durchaus ungewöhnte Jugend werden Sie fähig gemacht haben, mich mit einer Glut und einer Macht zu lieben, wie man sie in der großen Welt gar nicht kennt, wogegen mich mein Stolz vor Allem bewahrt hat, was nicht diese ausschließliche Liebe umfaßt, der einzige Ehrgeiz und Stolz eines Herzens, wie das meinige. Wir Beide, wie für einander bestimmt, treffen uns, man erlaubt uns, uns zu lieben, man legt Ihre Hand in die meinige. Im Hintergrunde liegt aber die veraltete Idee des reichen Bürgerthums, das sich mit dem armen Adel verbindet, um seine Eitelkeit zu befriedigen, des armen Adels, der sich mit dem reichen Bürgerthum verbindet, um seinem Glend ein Ende zu machen! Wir wollen, wir wissen, wir begreifen von all dem nichts! Diese Worte, die keinen Sinn mehr haben, übertragen und verschmelzen sich für uns in einem andern Wort, das unsterblich ist —

„Liebe! Glück!“ rief Georg, außer Stande, länger dieser warmen Beredsamkeit zu widerstehen.

„Ja, dieß war mein Traum, und vielleicht waren wir Beide würdig, ihn wahr zu machen,“ fuhr die schöne Begeisterte fort, das feuchte und reine Auge fest auf Georg gerichtet, das unmöglich hätte lügen können.

Zu gleicher Zeit, wie um als Commentar zu ihren Worten zu dienen, drang der erste Strahl der aufgehenden Sonne durch den Wagen, der jetzt außerhalb Paris dahinrollte. Der Himmel, der Horizont, die Hügel, die Bäume am Wege wurden von dieser anmuthigen Helle erleuchtet, welche die entschlafene Natur erweckte und verjüngte: Georg ließ eines der Fenster herab, die kühle Morgenluft erfrischte seine Stirne und zerstreute die quälenden Eindrücke der Nacht gleich einer unheimlichen Vision. Er wandte sich um und betrachtete zum ersten Mal Sylvia, welcher das Ausprechen der Gefühle einen ganz neuen Ausdruck verliehen hatte. Das Licht erhellte dieses reizende Gesicht, ergoß sich über ihr reiches braunes Lockenhaar, färbte mit irdlichem Schimmer ihre durch Aufregung und Ermüdung gebleichten Wangen und verlieh ihrem Lächeln und ihrem Blick einen unvergleichlichen Ausdruck. Von unwiderstehlichem Antriebe geleitet, ließ sie sich halb auf ein Knie nieder und bot Georg, indem sie ihn durch eine eben so keusche als leidenschaftliche Geberde an sich zog, ihre Stirne zum Kusse.

„Nun! auch ich liebe Dich,“ murmelte er, im Begriffe, Sie ebenfalls an sich zu ziehen, aber während dieser Bewegung schob sich der Brief des Notars von Prasky aus der Tasche seines Rockes und fiel auf seine Kniee. „Ach, ich Unglücklicher!“ rief er, die Schriftzüge des Herrn Ramlard erkennend. „Meine Mutter! Meine Mutter, die vielleicht stirbt! Seit einer Stunde habe ich sie beinahe vergessen!“

Sylvia erbebt wieder, diesmal aber nicht aus Liebe oder aus Hoffnung, denn auch sie hatte während dieser rasch dahinschießenden Momente die alte Marquissin v. Prasky vergessen. Als sie Georg ihren Namen aussprechen hörte und von ihm die Einzelheiten seiner Leiden und seines Dahinschmachtens ver-

nahm, die der Notar nur zu getreu gezeichnet hatte, fühlte die junge Frau, die sich auf dem Punkte geglaubt hatte, ihren Gatten und ihr Glück wieder zu gewinnen, daß sie in ihr ein Hinderniß, eine vielleicht viel gefährlichere Feindin als die Standeseifersucht und die Erinnerungen an den Ball der Herzogin v. Virague besäße. Die Begeisterung, in welche sie die verschiedenen Phasen ihrer Unterredung mit Georg versetzt hatte, wich plötzlich, und traurig maß sie in Gedanken den neuen Abgrund, der zwischen ihr und Georg lag. Ohne Mergel oder Kälte zu zeigen, ließ sie sich den Brief vorlesen, in welchem Herr Ramiard seinen Besuch auf dem Schlosse und den beunruhigenden Zustand, in welchem er die Marquisin gefunden hatte, erzählte. Sie schien an dem Berichte einen schmerzlichen Antheil zu nehmen. Dann sagte sie ganz ruhig:

„Sie bekamen also, mein Freund, gestern vor dem Balle diesen Brief?“

„Ja, meine Liebe.“

„Nun! Dann scheint mir, daß Sie nicht nöthig hatten, einen Gewaltstreich zu machen. Sie brauchten mir bloß zu sagen, daß Sie schlimme Nachrichten von der Frau Marquisin v. Prasly erhalten hätten, meinen Vater davon zu benachrichtigen, ich wäre dann nicht auf diesen Ball gegangen; mein Vater hätte von dieser Reise gewußt und sie gebilligt und wir wären dann doch diesen Morgen abgereist. Alles wäre auf eine viel passendere Weise geschehen.“

Diese Worte wurden zwar ohne üble Laune und Bitterkeit ausgesprochen, aber zwischen der Frau, die sie sprach, und der, die eine Viertelstunde zuvor die plötzliche Entführung mit Wonne angenommen, durch die sich der Zorn ihres Gatten kund gegeben hatte und in Georgs Ohren das glühende Geständniß ihrer Hoffnungen und Träume ausgesprochen hatte, lag eine ganze Welt, eine Unendlichkeit. Die Frauen besitzen das Geheimniß dieser plötzlichen Uebergänge, die in fünf Minuten aus der tropischen Hitze an das Eis des Nordpols versetzt. Georg fühlte diesen Unterschied tief und ein lebhafter Schmerz erfaßte ihn, aber er that nichts, um Sylvia in das geheimnißvolle Paradies zurückzuführen, das sie ihm einen Augenblick hatte durchschimmern lassen. Er warf sich die wenigen Augenblicke des Entzückens und Vergessens, während welcher er seine Gedanken und seine Zärtlichkeit von Der hatte abwenden lassen, welche er im Stillen die heilige Märtyrin von Prasly nannte, als einen Fehler vor, dem die Strafe auf dem Fuße folgen müsse. So führte in diesem, der Aufopferung und der Trauer bestimmten Dasein die legitimste Neigung, das reinste Glück irgend Etwas mit sich, was diese Gefühle störte und selbst den reinsten Genüssen Gewissensbisse heimischte. Einmal in seinem Leben lag es in Georgs Macht, ein Glück zu gründen, das für jahrelange Einsamkeit und Verlassenheit volle Entschädigung bietet; aber durch ein eigenthümliches Verhängniß entwich ihm diese Stunde, ohne daß er sich für berechtigt hielt, sie festzuhalten, ohne daß sie eine andere Spur in ihm zurückließ, als die Angst, dadurch ein Unrecht begangen zu haben, daß er sich von ihr hinreißen ließ, und nun durch diese vorübergehende Lust das größte Unglück verdient zu haben!

Der übrige Theil der Reise verging traurig, schweigsam und im Gefühle jenes Unbehagens, das die gewöhnliche Folge einer verwickelten Lage ist; Sylvia lag zurückgelehnt in der Ecke des Wagens und hing ihren Gedanken nach. Sie haßte die Marquisin nicht, doch konnte sie sich nicht verhehlen, daß Georg, wenn er ganz sich selbst überlassen wäre, ihr gehören würde; sie dachte an diesen eigenthümlichen, aus der Entfernung wirkenden Einfluß, der in dem Augenblick, in welchem sie Alles zu gewinnen glaubte, sie von Neuem mit dem gänzlichen Verlust bedrohte. Bald fühlte sie einen plötzlichen Zorn in sich aufsteigen gegen jene Frau, welche, ohne es zu wollen und zu wissen, bloß durch ihre Stellung und die Umstände ihr streitig machte, was ihr gehörte, Georgs Liebe und Vertrauen; derselbe Georg, der, wie sie dachte, sie schön und verführerisch genug hätte finden sollen, um ihrer Liebe vor Allen den Vorzug einzuräumen.

Bald flegte aber wieder ihre bessere Natur, und sie bewunderte und bemitleidete diese Mutter und diesen Sohn, welche durch ihre gegenseitige Zärtlichkeit sich diese Leiden schufen; diese Mutter, einem berühmten Geschlechte entstammend, die nie das Lächeln des Lebens gekostet hatte; diesen Sohn, den sie nun nicht mehr für gleichgültig oder gefühllos halten konnte und der sich genöthigt glaubte, ihr sein Herz während der Tage des einsamen Weissammenseins zu verschließen, das es ihr für immer hätte öffnen können. Dann führte sie der nämliche Ideengang auf den Gedanken, was Georg während dieser beiden Monate, und namentlich während der letzten Nacht hatte leiden müssen. Sie klagte sich schwer an, indem sie ihn beklagte; die Thränen standen ihr nahe; sie hätte gerne seine Hand ergriffen und ihn gebeten, mit ihr zu weinen, nicht um mit ihm von Liebe zu sprechen, vor der sie fast erschrock, sondern um in seine Seele den Balsam der innigsten Theilnahme zu gießen, die ihr als Dolmetscherin und Bindemittel hätte dienen können. Aber je mehr man sich Prashly näherte, um so mehr schien Georgs Angst um seine Mutter sich zu steigern. Mit jeder Stunde, jeder Meile wurde sein Gesicht blässer, seine Stimme unsicherer, und als man endlich nicht mehr ferne von Prashly war und von Weitem das Schloß mit seinen düstern, massiven Mauern am Horizonte sichtbar wurde, heftete Georg auf dasselbe einen Blick, dessen schmerzvollen Ausdruck Nichts zu beschreiben vermag, streckte wie ein Flehender seine gefalteten Hände aus und warf sich dann mit einem Ausruf des Schmerzens, der Liebe und Bitte in die Wagenecke zurück, der sein zerüttetes Innere verrieth und wie ein Dolchstoß Sylvia in die Seele drang: „Mein Gott! mein Gott! Nimm mein Leben! Nimm mir Alles! Laß nur sie am Leben!“ murmelte er leise vor sich hin, daß seine Frau es nicht hören solle. — Sie hatte es aber doch gehört.

Wenn Sylvia vielleicht in diesem Augenblicke durch eine jener Geberden oder eines jener Worte, denen Nichts widersteht, sich seiner Angst bemächtigt und, indem sie sie theilte, zu der ihrigen gemacht hätte; wenn sie im Stande gewesen wäre, dieses von Sohnesliebe erfüllte Gemüth zu überzeugen, daß auch sie diese Angst theile, sich seiner Bitte anschliese, daß in diesem qualvollen Augenblicke sie Alles vereinige, anstatt sie zu trennen, so wäre es ihr vielleicht gelungen, ihre Herrschaft über ihn auf eine solidere und dauerhaftere Weise zu gründen, als durch alle Verführungskunst der Schönheit und Liebe. Sie wagte es aber nicht oder wollte nicht. Sei es, daß ihr Stolz befürchtete, zurückgestoßen zu werden, oder daß ihre Offenheit den Gedanken verwarf, ein Gefühl zu heucheln oder zu übertreiben, das nicht in ihr lag, genug, sie begnügte sich, Georgs schmerzliche Angst nicht zu stören und ihm mit trauriger und sanfter Miene zuzusprechen, sich mit Muth zu waffnen.

Kurze Zeit darauf hielt der Wagen vor dem Thore des Schlosses.

(Fortsetzung folgt.)

Des Kindes Sterben. *)

Seltamer Schein durch's Fenster bricht,
Die Mutter kniet an Kindleins Wiege,
Sie hadert: Himmel nimm mir's nicht!
Es wär' ja dein Erbarmen Lüge!

Du armes Weib! Dein Kindlein ward
Vom Todesengel schon beschienen,
Schon tönt sein Athmen leis und zart
Wie aus der Blume Sang der Bienen.

Nun schweigt auch dieses — Engelsruh
Sich über sein Gesicht ergießet,
Das blaue Auge schließt sich zu,
Gleichwie sich eine Blume schließt.

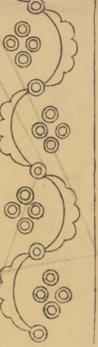
Jetzt löst der Mutter bitterer Schmerz
Sich auf in wehmüthsvolles Sehnen,
Sie schließt das todt' Kind an's Herz
Und wärmt's mit einer Fluth von Thränen.

*) Der letzte Blütenstrauch von J. K e r n e r. Stuttgart u. Tübingen, J. G. Cotta'scher Verlag.

Auflösung der Charade im August-Heft: *Blumensprache*.

Druck und Verlag von **Karl Erhard** in Stuttgart. Redigirt unter dessen Verantwortlichkeit.

Nro. 16.



Nro. 18.
Kleine Chemise für Damen.

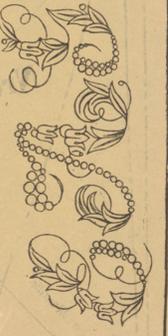


Nro. 20.
Manschette für Damen.



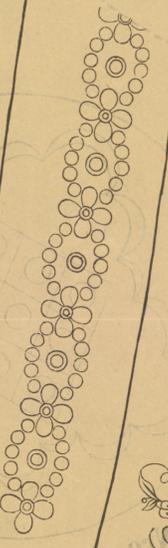
Nro. 13.

Nro. 24.



Nro. 1.

Vordertheil zu einem ausgehühten Leibchen für Damen.



Nro. 26.

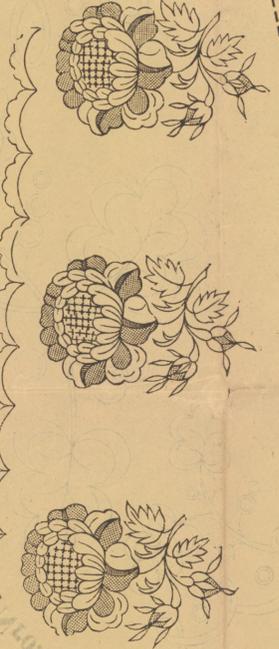
Nro. 21.
Garnung zu der Manschette.



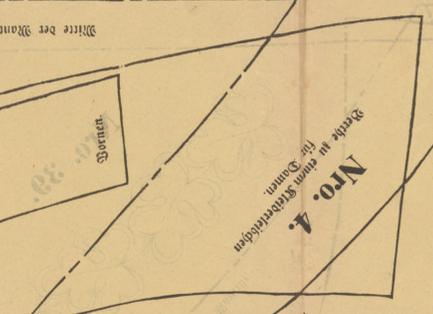
Nro. 17.



Nro. 7.



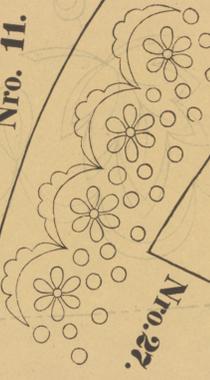
Nro. 4.
Zwickel zu einem abgesetzten Spitzchen für Damen.



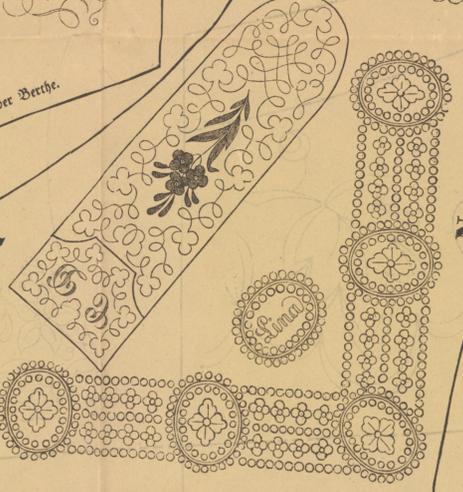
Nro. 3.
Spitzchen an den Ärmeln.



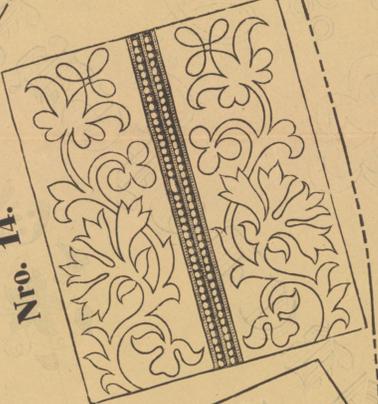
Nro. 28.



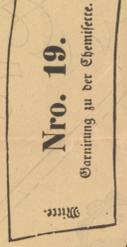
Nro. 11.



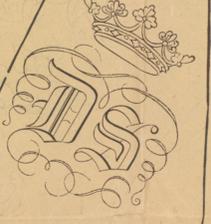
Nro. 14.



Nro. 19.
Garnung zu der Chemise.



Nro. 31.



Nro. 12.

Zwischen herum an der Brust.



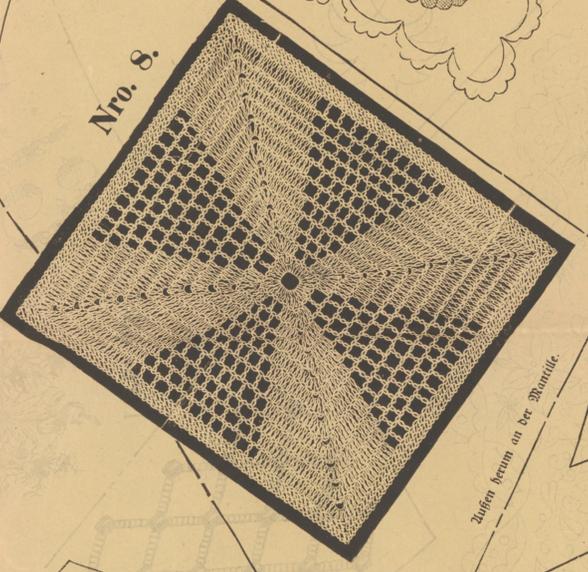
Nro. 5.
Solche Spitzchen zu einem ungeschlitzten Kleiderreißer für Damen.

Nro. 6.

Nro. 10.
Manschette für Damen.



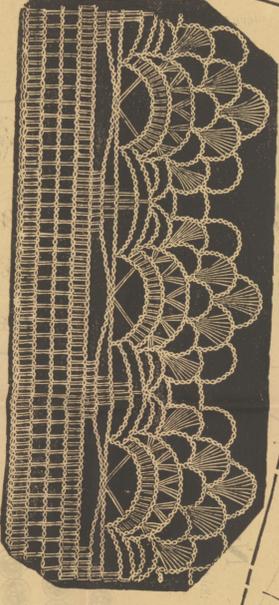
Nro. 8.



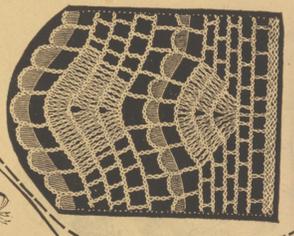
Nro. 2.
Stücken zu einem ausgehühten Leibchen für Damen.

Stücken herum an der Brust.

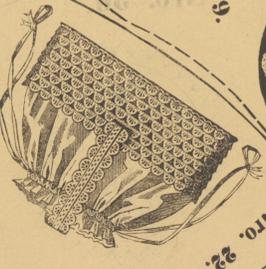
Nro. 23.



Nro. 15.
Mutter zu einem Storch für kleine Kinder.



Nro. 22.



Ärmeln

Mitte der Manschette

Zwischen herum an der Brust.

Mitte

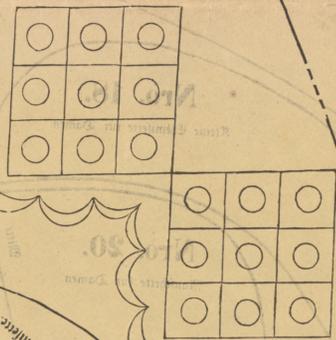
Ärmeln

Mitte

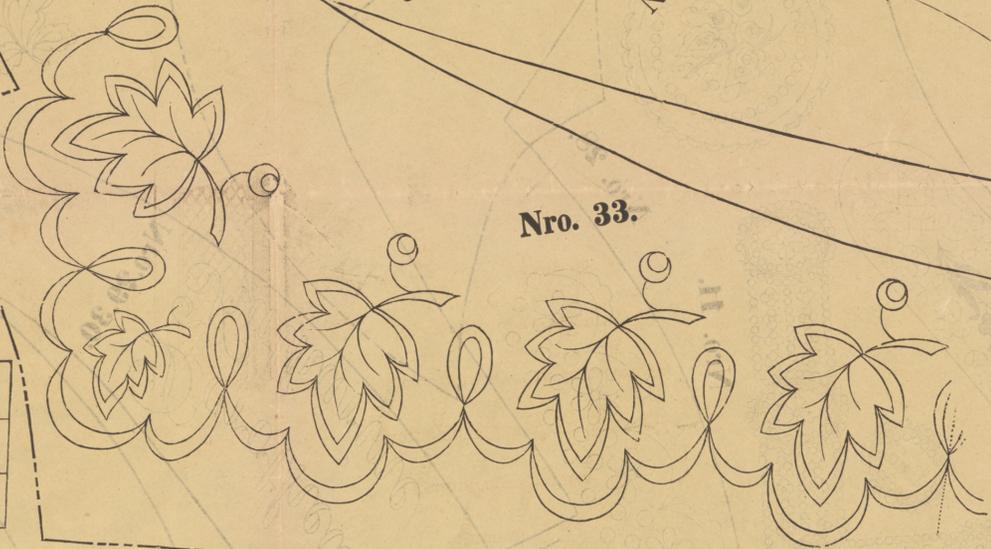
Erhalten
Zurücknahme

Nro. 50.
Stamm einer Unterlehmung

Nro. 47.



Nro. 33.



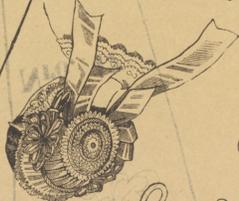
Nro. 37-38.



Nro. 35.



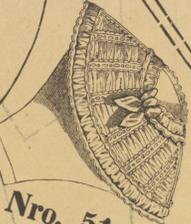
Nro. 48.



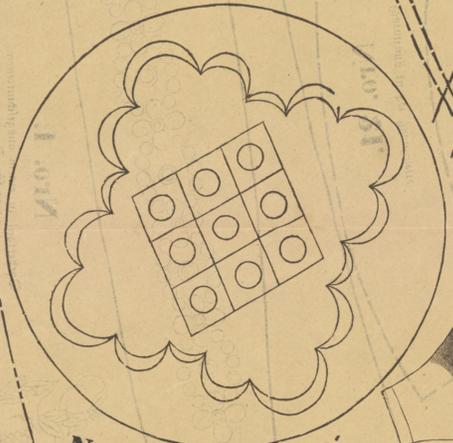
Nro. 32.

Stamm einer Schenkel-Mantille für Damen

Nro. 51.



Nro. 46.



Nro. 45.

Rechnung für eine Tasche
die mit Ziffern in einer Reihe

Nro. 39.



Zieren an der Mantille

Einführung der Mantille

Abschluss der Tasche

Nro. 44.
Erdbeeren an den Hüften.

Nro. 40.



Nro. 43.
Hüften einer Tasche für kleine Knaben.

Nro. 36.



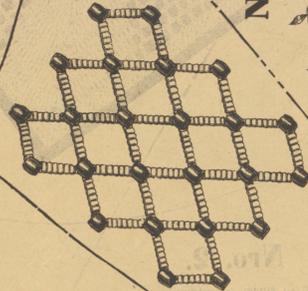
Nro. 52.



Nro. 55.



Nro. 53.



Nro. 54.

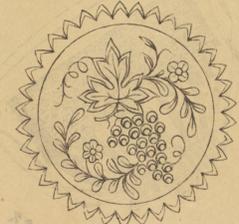
Nro. 34.



Nro. 57.



Nro. 56.



Nro. 42.

Verteilung einer Tasche für kleine Knaben



110. 24

110. 24

110. 24